

## Politische Rundschau.

Ueber die Ursachen der Hypothekennoth hat sich der Vorstand des Deutschen Städtebundes in einer Eingabe an die Reichsregierungsstellen ausgesprochen. Einmal ist, so wird erklärt, der Anspruch der Hypothekengläubiger auf die Erträge des Grundstücks, die Mietzinsen, nicht hinreichend sicher gestellt, zweitens legt im Falle der Zwangsversteigerung das geltende Recht dem Ersteigerer so schwere prioritätliche und öffentlich-rechtliche Lasten auf, daß daran die Möglichkeit, das Grundstück zu erwerben, oft scheitert.

Die letzten Ritter des Eisernen Kreuzes. Nach den von der preussischen Generalordenskommission geführten Listen leben zurzeit noch 309 Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und 29 587 Inhaber der 2. Klasse.

Wechsel im Schutztruppenkommando. Als Nachfolger des bisherigen Kommandeurs der Schutztruppe, Generalmajors v. Glasenapp, der bekanntlich wegen Krankheit zurücktritt, ist laut „Frankf. Zig.“ Oberst Graefler in Aussicht genommen, der bisherige Kommandeur des Pflanzregiments Königin Viktoria von Schweden, Pommerhans Nr. 84 in Steffin. Oberst Graefler war während des letzten großen Aufstandes in Südwest als Generalstabschef tätig.

Eine bayerische Kolonial- und Fortschule. Wie die „Münch. N. N.“ hören, soll in Wittelsberg eine Kolonial- und Fortschule errichtet werden. Die Schule soll junge Leute mit allen einschlägigen Verhältnissen der Kolonien, dem Klima, der Bodenbeschaffenheit und -kultur, den Anpflanzungsmöglichkeiten usw. bekannt machen und ihnen alle Kenntnisse vermitteln, die ein Pflanzler haben muß, um in unseren Kolonien erfolgreich zu wirtschaften. Die Anstalt wird ein Privatunternehmen werden, das von der Stadt unterstützt wird.

Reichspension für Dr. Karl Peters. Dem früheren Reichskommissar für Deutsch-Ostafrika Dr. Karl Peters, der zur Erholung von schwerer Krankheit in Partentirchen weilte, wurde auf Anregung der Staatssekretäre des Auswärtigen und des Kolonialamts aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds eine jährliche Pension in Anerkennung seiner Verdienste um unseren afrikanischen Kolonialbesitz zugewiesen.

Dr. Karl Peters, der vor Jahren im Vordergrunde des politischen Interesses und Meinungsstreites stand, wurde im November 1886 zu Reichstag a. d. Elbe als Sohn eines Predigers geboren. In einer Autobiographie erzählt er anmutig von seinen Kriegsjahren und Forschungsreisen als Dorfjunge. Nach absolvierten Universitätsstudien ging er nach London, wo er in die englische Kolonialpolitik und -verwaltung eingeführt wurde. 1883 kehrte er nach Berlin zurück und ging im Herbst 1884 nach Ostafrika, wo er durch Verträge mit den Stammeshäuptlingen für die von ihm gegründete Ostafrikanische Gesellschaft und damit für das Deutsche Reich das 2500 Quadratmeter umfassende ostafrikanische Schutzgebiet erwarb. 1891 wurde er zum Reichskommissar für Ostafrika ernannt. 1896 wurde gegen ihn wegen mannigfacher Beschuldigungen, Grausamkeiten gegen Eingeborene verübt zu haben und dgl., eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet, die im März 1897 mit seiner Entlassung aus dem Reichsdienste schloß. Obwohl vielfach in England, setzte Peters doch seine Tätigkeit in Afrika im Interesse des Deutschen Reiches fort und erhielt 1905 den Titel Reichskommissar wieder zuerkannt. Die soeben erfolgte Zuweisung einer Reichspension bedeutet die völlige Rehabilitierung des großen Afrikaforschers, dem das Reich eine seiner besten Kolonien zu danken hat.

Wie der Reichstag verläßt oder geschlossen? Diese Frage wird zurzeit in der Presse mehrfach erörtert. Die „Kreuz-Zig.“ hat aber recht, wenn sie ausführt, daß eine Entscheidung darüber noch nicht getroffen werden kann, sondern erst zu erwarten ist, wenn sich übersehen läßt, welche Arbeiten vom Reichstag nach Ostern noch erledigt werden können. Der Reichstagspräsident soll sich für Vertagung ausgesprochen haben, und es wird offen zugegeben, daß die Mehrheit des Reichstags es wünscht, um den Sommer über im Genuß der Freizeitarbeiten zu bleiben.

Unter dem Mangel landwirtschaftlicher Arbeiter leidet Rußland in demselben Maße wie Deutschland, und man kann es der Regierung des Zarenreiches nicht verdenken, wenn sie Maßnahmen gegen die Arbeiterauswanderung zu treffen gedenkt. Die Situation verschlechtert sich nämlich noch dadurch, daß die Auswanderung nicht unbedeutend zunimmt und doch alljährlich etwa 800 000 Arbeiter,

die sogenannten Sachsengänger, ins Ausland abziehen, und zwar handelt es sich hierbei vorzugsweise um Polen, von denen etwa 280 000 nach Deutschland, 15 000 nach Amerika und an 8000 nach Dänemark gehen. Fast alle diese Sachsengänger werden, nach den Angaben der deutschen amtlichen Statistik, von der Landwirtschaft beschäftigt. Da nun die russische Landwirtschaft sich neuerdings einer intensiven Wirtschaftsmethode zuwendet, so fällt der Abfluß von Arbeitern gerade in den Gebieten mit hoher landwirtschaftlicher Kultur, wie in Polen und in den Ostseeeprovinzen, besonders schwer ins Gewicht.

Oesterreichs Sorgen. Als vor etwa Vierteljahrsdauer die Durchstichereien bei einer Auswandererlinie bekannt wurden, durch die Tausende österreichischer Wehrpflichtiger nach Kanada auszuwandern konnten, glaubte man, daß dies starke Stöße hoffentlich einzig dastehen würde. Die Hoffnung hat sich nicht erfüllt, weitere 18 000 Personen haben sich durch ein höchst geschickt organisiertes Befreiungssystem des Kaufmanns Groß ihrer Wehrpflicht entzogen. Zahlreiche Gendarmen haben sich durch Groß, der die Flucht ergriffen hat, befreien lassen.

Eine politische Beleidigungsklage. Der fortschrittliche heftigste Landtagsabgeordnete Korell hat den national-liberalen Landtagsabgeordneten Winkler wegen beleidigender Äußerungen in Volksversammlungen verklagt.

Erhaltung des Schlachtfeldes von Waterloo. Der feinerzeit von England angeregte Vorschlag, das Schlachtfeld von Waterloo in seiner alten Gestalt der Nachwelt zu erhalten, ist jetzt vom belgischen Parlament zum Gesetz erhoben worden. Demnach darf die Gegend, die vor nun fast 100 Jahren den blutigen Entscheidungskampf zwischen Napoleon und seinen verbündeten Gegnern gesehen hat, in Zukunft weder bepflanzt noch bebaut werden. Es handelt sich hier also um eine Bestimmung, die, ähnlich wie die Naturschutzbestrebungen, ein altes Geschichtsdenkmal vor dem Untergang bewahren will. Auch Deutschland ist reich an Stätten, die mit der Geschichte unseres Vaterlandes eng verknüpft sind. Es wäre dankenswert, wenn für ihre Erhaltung in ähnlicher Weise gesorgt würde.

Englands Sorgen. Kaum ist der Spektakel wegen der unbotmäßigen Offiziere Irlands beigelegt und die Sorge wegen der Homerulebill gemindert, da erwachen dem britischen Reiche schon neue Gefahren aus dem drohenden Ausbruch von Riesenstreiks. Die Elektrizitätsarbeiter beagnen den Streik, ihnen folgten die Kohlenarbeiter in den Steinkohlenminen von Yorkshire. 120 000 Bergleute befinden sich bereits in Ausstand. Nach Lage der Verhältnisse erscheint die Arbeitseinstellung sämtlicher Bergleute dieses Kohlenreviers, das die Industriezentren ganz Englands mit Kohlen versorgt, unvermeidlich. Die Kohlenpreise sind bereits zu schwindelnder Höhe gestiegen. Im Londoner Baugewerbe droht ein allgemeiner Streik auszubrechen, mit der Proklamation eines Eisenbahnarbeiterstreiks über allen Ernstes gerechnet. England kann sich sonach über Nacht vor eine äußerst ernste wirtschaftliche Krise gestellt sehen.

Der Austerreik ist so vollständig erloschen, daß die Unionisten des Londoner Parlaments, die vorher zur Bekämpfung der Homerulebill die Auflösung des Unterhauses und die Vornahme von Neuwahlen forderten, ganz still geworden sind. Die liberalen Regierungsanhänger sind dagegen ihrer Sache so sicher geworden, daß sie von baldigen Neuwahlen eine beträchtliche Stärkung ihrer Partei erwarten. An Stelle des Generals French, der seinen Abschied nahm, weil er die Nachgiebigkeit des gleichfalls zurückgetretenen Kriegsministeres Seely gegen die Offiziere Irlands gebilligt hatte, wurde General Douglas zum Generalstabschef ernannt. Der Posten des Generalinspektors soll dem General Hamilton gegeben werden, der sich augenblicklich in Australien befindet und bei der liberalen Partei sehr beliebt ist. Zusammen mit Halbans veröffentlichte er eine Broschüre gegen die allgemeine Dienstpflicht in England, die der greise Feldmarschall Lord Roberts stets so energisch forderte.

Was Paris. In der Deputiertenkammer, die wider Erwarten doch noch das Budget erledigte und eine direkte Vermögens- und Einkommenssteuer beschloß, werden die Verhandlungen über den Bericht der Rochette-Kommission den Schluß der am Sonnabend endigenden Tagung bilden. Dehaft genug wird es dabei zugehen, denn den parlamentarischen Freunden der früheren Ministerpräsidenten sind h.

geistlicher Weise die Anträge der Kommission, den ehemaligen Rabinetschef Ronis und Gailaug, Barhou und Briand einen Tadel wegen ihres Verhaltens in der Rochette-Angelegenheit auszusprechen, so unangenehm wie möglich. Der Kommissionvorsitzende Jaures hatte den Kommissionsmitgliedern das in den höchsten Regierungskreisen herrschende System der Liebedienerei und Schlappelei in so grellen Farben gemalt und so überzeugend auf die Notwendigkeit hingewiesen, die an dem Körper der Republik fressende Gierbeule aufzuschneiden, daß das Plenum der Kammer um ein scharfes Verdict kaum herumkommen wird. Viele Abgeordnete werden sich angefaßt der am 26. d. M. stattfindenden Neuwahlen mit der rücksichtslosen Bekämpfung selbst eines Scheines von Korruption auch ihren Wählern empfehlen wollen.

Eine Begegnung der Könige von England und Spanien auf den Kanarischen Inseln kündigen Madrider Blätter für die nächste Zeit an und erklären, daß bei der Gelegenheit Fragen der internationalen Politik besprochen werden würden. Findet die Zusammenkunft, über die von anderer Seite noch nichts verlautet, wirklich statt, so dürfte sie in erster Linie einer Besprechung der Mittelmeer-Frage gelten.

Für die Wiederwahl von Asquith, der englische Premierminister hat sich bekanntlich infolge der Übernahme des Kriegsportfolioes einer Neuwahl zum Unterhaus in seinem Wahlkreis East Hyde zu unterziehen, treten die konservativen Regierungsgegner des Parlaments mit Wärme ein. Obwohl die unionistischen Wähler des genannten Kreises am Wahltage, dem 15. April, ihre Stimme nach eigenem Ermessen abzugeben haben, so wird die Londoner Empfehlung doch nicht ganz unwirksam bleiben. An der Wiederwahl des Premier- und Kriegsministers Asquith ist danach umso weniger zu zweifeln, als in der irischen Homerulefrage ein Kompromiß zwischen den geneigten Parteien in sicherer Aussicht steht. — Londoner Blätter halten die Legende von deutschen Waffenspendungen an Auster trotz des entschiedenen Dementis der zuständigen deutschen Stellen aufrecht. Mehrere Blätter behaupten, der norwegische Dampfer Fanny mit den 800 Tonnen deutschen Gewehren habe die offene Nordsee gewonnen, das britische Marineministerium habe Maßnahmen getroffen, um die Landung zu verhindern und die Waffen zu beschlagnahmen. Die Gespenscherer werden eine Enttäuschung erleben.

In Mexiko verließ Präsident Huerta vor dem soeben zusammengetretenen neuen Kongreß eine Volksschaar, in der er die feste Absicht aussprach, dem Bande den Frieden wiedergzugeben. Die mexikanischen Finanzschwierigkeiten werden allein durch das Verhalten der nordamerikanischen Union veranlaßt worden, die sich beharrlich weigerte, Huerta als den gesetzmäßigen Präsidenten des Landes anzuerkennen.

## Aus aller Welt.

Begouds Glück und Ende. War Begouds Aufnahme in Berlin schon sehr kühl, so hat er sich in München erst garnicht sehen lassen dürfen. Die Polizei verbot sein Auftreten, da Demonstrationen gegen ihn wegen des bekannten Verdachts der unehrenhaften Handlungsweise, von dem er sich noch nicht hat reinigen können, befürchtet wurden.

Die Gefahren des Kino. Eine Berliner Ärzte-Vereinigung hat gegen die Vorführung eines Films Protest erhoben, in dem ein Arzt vorgeführt wird, der falsche Operationen ausführt, seine Patienten überfordert und betrügerische Handlungen begeht. Die Ärzte-Vereinigung hat auf politische Unterlegung der Vorführung dieses Films geklagt, da der Film das Ansehen des Arztstandes schwer schädige. Der Klage wird sehr wahrscheinlich stattgegeben werden.

Eine hübsche Einrichtung, die Nachahmung verdient. Das Kommando des Kreuzers „Magdeburg“ hat an den Magistrat seiner Vaterstadt die Einladung gerichtet, eine Anzahl Volksschüler während der Osterferien zum Erholungsurlaub auf der „Magdeburg“ zu entsenden. Der Magistrat Magdeburgs hat nun 6 Knaben aus der Volksschule ausgewählt, die am Karfreitag nach Wilhelmshaven zum Osterurlaub auf der „Magdeburg“ abreisen sollen. Die Kosten für die Reise übernimmt die Stadt.

Treue eines Hundes. Frederic Mistral, der vor kurzem verstorbenen französische Dichter, besaß einen Hund, der bei dem Tode seines Herrn untrübselig war. Das Tier

## Im Banne der Schuld.

Roman von Egon Rotensels.

19 Rörting, der schon an der Türe war, kam zu Gertrud zurück und betrachtete befüßt ihr fast aschgrau gewordenes Antlitz. „Armes Kind, was ist denn vorgefallen? Der Brief ist von ihrem Bruder Richard? Ist er krank?“

„Nein! O, Richard!“ stöhnte Gertrud. „Aber lassen Sie mich wissen, Gertrud, was vorgefallen ist, damit ich meine Mahregeln treffen kann, um Ihnen zu helfen. Arthur hat Sie doch meinem Schutze übergeben, ich will ja doch von Herzen gern alles tun, was sich für Sie tun läßt, aber ich muß wissen was vorgefallen ist.“

Gertrud, die wie ohnmächtig in den Stuhl zurückgefallen war, zögerte einen Augenblick unschlüssig, ob sie den Baron den Inhalt des Briefes wissen lassen sollte; dann aber, wie zu einem plötzlichen Entschlusse gekommen, reichte sie ihm den offenen Brief hin.

Schweigend las Rörting denselben; schweigend die Augen mit den zitternden Händen bedeckt, verharrte Gertrud in ihrer Stellung. Aus dem Balksaal aber drang das Geräusch des Festes heraus, tönte die schmetternde Fanfare, welche die Tänzer zur Quadrille rief.

Auf der Chaussee, die von Hohenau nach Horrem führt, an deriegung des Weges, die einen freien Blick auf das Schloß und in der Richtung nach dem benachbarten Willingen gestattete, stand am Nachmittage des Neujahrstages unter den schneebedeckten Bäumen Gertrud, scharf ausblickend; sie war in warme Reifkleider eingehüllt und ein blauer Schleier schützte sie vor dem scharfen Nordwinde; unruhig ging sie auf und ab, offenbar wartete sie auf jemand.

Ungefähr eine Viertelstunde hatte das junge, ungewöhnlich angegriffene aussehende Mädchen dort gestanden, als sich auf dem Wege von Willingen her Hufschall und das leichte Rollen von Rädern vernehmen ließ. Gespannt lauschte sie in die winterliche Landschaft hinaus und atmete erleichtert auf, als ein offener Jagdwagen, der zwei Insassen barg, im scharfen Trab herangefahren kam und vor ihr hielt.

„Habe ich Sie warten lassen, meine Gnädigste,“ rief Baron Rörting, denn er war es, der vom Wagen herabsprang und die Zügel dem hinter ihm sitzenden Neumann zuwarf, welcher heute seinen gewohnten feierlichen schwarzen Anzug mit der feierlichen Livree vertauscht hatte, „dann bitte ich tausendmal um Entschuldigung; aber ich kann Ihnen versichern, daß ich pünktlich zur verabredeten Zeit von Willingen fortgefahren bin!“

„O, bitte, Herr Baron,“ wehrte Gertrud seine Entschuldigung ab, „wenn ich warte mußte so war das sicher meine Schuld; mich hat wohl die Unruhe zu früh hierher getrieben!“

Der Baron ließ einen fast mitleidsvollen Blick über das vor Aufregung zitternde Mädchen gleiten und mahnte, indem er einen Blick auf die Uhr warf zur Eile. Bitte steigen Sie auf, Fräulein Walberg; ich bedauere, Ihnen kein anderes Gefährt zur Verfügung stellen zu können, doch leider hat mein Kutscher gestern mit der Equipage einen Achsenbruch erlitten, der so schnell nicht repariert werden konnte. Wir müssen uns daher heute mit diesem Jagdwagen begnügen, der aber den Vorteil hat, uns schneller an unser Ziel zu bringen, als die schwere Equipage!“

Gertrud hatte inzwischen mit seiner Hilfe auf dem Wagen Platz genommen, während Rörting wieder die Zügel ergriff und mit sicherer Hand den feurigen Renner lenkte.

In rasender Eile flog das Gefährt dahin; stumm und

bekommen sah Gertrud neben ihrem Begleiter; schaublickte sie sich von Zeit zu Zeit um, und zog, wie aus Furcht, erkannt zu werden, den Schleier fester vor das Gesicht, wenn ihnen Wagen oder Fußgänger begegneten.

Endlich entrang sich ein tiefer Seufzer ihrer schwer atmenden Brust. „O, Richard, Richard!“ rief sie schmerzbewegt aus, „wie kommst Du mir das antun, wie kommst Du das Andenken unserer Eltern schänden?“

„Seien Sie ruhig, liebes Kind,“ versuchte Rörting sie zu trösten, „die Sache wird sich wohl noch arrangieren lassen. Sein Fehltritt ist freilich groß und nicht zu entschuldigen, sicher hatte er geglaubt, die Summe bald wieder erlösen zu können, was ihm, wie es scheint, nicht gelungen ist. Hoffentlich hat er Ihnen alles ohne Rückhalt gestanden! Uebrigens war es vernünftig von ihm, unter den obwaltenden Umständen nicht nach Hohenau zu kommen, wo er doch jede Begegnung mit Onkel Jörn fürchten mußte, sondern ihnen den neutralen Boden der „Goldenen Sonne“ in Horrem zu einer Unterredung vorzuschlagen. Sie sind dort nicht bekannt ebenso ich, und so wird die ganze Sache weniger auffallen. Nur möchte ich Sie, liebes Kind, darauf aufmerksam machen,“ setzte er mit einem lauernden Blick auf Gertrud hinzu, „daß wir gezwungen sein werden, den guten Leuten in Horrem eine kleine Komödie vorzuspielen. Es ist nur eine Komödie,“ betrugte er die erschrocken aufschauende Gertrud, „Sie werden nämlich dort die Rolle der Baronin Rörting, meiner Gemahlin spielen müssen, da sonst unsere Expedition doch einen etwas abenteuerlichen Charakter erhalten dürfte.“

Gertrud machte Einwendungen, fügte sich jedoch schließlich seinen wiederholten Versicherungen, daß dies nach der augenblicklichen Lage der Dinge und in ihrem eigenen Interesse nicht zu ungehen sei.

Inzwischen waren die Türme des Städtchens Horrem aufgetaucht.

(Fortsetzung folgt.)